



Vier Schwestern bauen Zukunft

Die letzte Schweizer Traktorenfabrik setzt auf Elektrofahrzeuge.

Seite 8

Ein Start-up aus Immensee hat das Frittieren ohne Öl erfunden.

Seite 6

Oerlikon will seine Führungsrolle auf dem Weltmarkt ausbauen.

Seite 11

Wie Firmen aus Abfällen vor Ort neue Rohstoffe gewinnen können.

Seite 16

Der Schwyzer Arbeitsmarkt wächst moderat weiter

Die 100 grössten Arbeitgebenden im Kanton Schwyz haben 2025 mehr Stellen geschaffen als abgebaut. Hinter dem leichten Wachstum steht jedoch kein einheitlicher Trend. Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen entwickeln sich unterschiedlich.

von Claudia Hiestand

Die 100 grössten Arbeitgebenden im Kanton Schwyz haben 2025 insgesamt mehr Stellen geschaffen als abgebaut. Rund 650 neue Jobs stehen knapp 260 verlorenen Stellen gegenüber. Unter dem Strich ergibt sich ein Plus von rund 400 Stellen. Ein genauer Blick zeigt jedoch: Die Entwicklung verlief nicht einheitlich. Während einzelne Unternehmen stark wuchsen, bauten andere Personal ab (siehe Box).

Industrie wächst selektiv und ist unter Druck

Für Ivo Huber, Präsident von H+I – Der Schwyzer Wirtschaftsverband, ist das Wachstum nur teilweise Ausdruck einer starken Gesamtwirtschaft. «Das Netto-Wachstum hängt stark von strategischen Entscheiden einzelner Unternehmen ab», sagt er. Vor allem Teile der Industrie und der Finanzbranche konnten zulegen. Sie profitierten von Spezialisierung sowie von vergleichsweise stabilen Rahmenbedingungen am Standort Schweiz. Das internationale Umfeld hingegen blieb anspruchsvoll. Huber: «Hohe Energiepreise, ein starker Franken und unsichere Lieferketten belasteten die Unternehmen. Besonders exportorientierte Betriebe standen unter Druck. Sie spürten die schwächere Nachfrage aus dem Ausland sowie Währungsschwankungen.» Dennoch hätten sich viele Schwyzer Firmen be-



Schilliger Holz baut in Küsnacht ein Holzfaserdämmplattenwerk. Die schweizweit grösste Sägerei schafft damit rund 50 zusätzliche Arbeitsplätze vor allem in der Produktion. Bild: zvg

haupten können. Laut Huber liegt das an ihrer Spezialisierung und Innovationskraft.

Ein zentraler Bremsfaktor blieb auch 2025 der Fachkräftemangel. Viele Unternehmen fanden nicht genügend qualifiziertes Personal. Das begrenzte das Wachstum und führte dazu, dass Firmen stärker

in Ausbildung oder Automatisierung investierten.

Das Gewerbe zeigt ein differenziertes Bild

Im Gewerbe ist die Entwicklung ebenfalls uneinheitlich, jedoch aus anderen Gründen. Während die

Industrie 2025 stark von internationalen Faktoren geprägt war, bestimmten im Gewerbe vor allem lokale und strukturelle Einflüsse die Lage. Heinz Theiler, Präsident des Kantonal-Schwyzerischen Gewerbeverbands (KSGV), spricht von einem «soliden, aber anspruchsvollen» Jahr. Während viele Betriebe

Impressum

impuls. Das Schwyzer Wirtschaftsmagazin

Ausgabe Nr. 7, Mai 2026, Auflage 84400 Expl.

Erscheint zweimal jährlich (Frühling und Herbst).

Eine redaktionelle Beilage von:

«Bote der Urschweiz» (13. Mai 2026),

«March-Anzeiger»/«Höfner Volksblatt» (13. Mai 2026),

«Freier Schweizer», «Einsiedler Anzeiger» (22. Mai 2026)

Herausgeber: Amt für Wirtschaft,
Urs Durrer, Bahnhofstrasse 15, 6430 Schwyz

Verlag: Bote der Urschweiz AG,
Schmiedgasse 7, 6431 Schwyz

Projektleitung: Nadia von Euw, Bote der Urschweiz AG

Redaktionsleitung: Claudia Hiestand,
www.schreibenfuerdich.ch

Texte: Michèle Fasler, Sara Gianella, Manuela Gili Sidler,
Claudia Hiestand, Reto Lipp, Daniel Schriber,
Lara Steiner

Konzeption und Gestaltung: Benno Schönbächler,
Bote der Urschweiz AG

Fotografie: Manuela Gili Sidler, André Herger

Druck: CH Media

Das Coverbild zeigt die vier Unternehmerinnen,
die hinter Rigitrac in Küsnacht stecken.
Bild: Manuela Gili Sidler

be wachsen und neue Stellen schaffen konnten, gab es auf der anderen Seite zahlreiche Unternehmen mit stagnierender oder rückläufiger Entwicklung. Besonders unter Druck standen laut Theiler energieintensive Betriebe, das Bauumfeld sowie Teile des Detailhandels. «Steigende Energie- und Rohstoffpreise, höhere Zinsen und zunehmende Regulierungen

«2025 war ein solides, aber anspruchsvolles Jahr.»

Heinz Theiler

wie die wachsende Zahl an Vorschriften und administrativen Pflichten machten dem Gewerbe zu schaffen», so Theiler. Im Detailhandel zeigen sich zudem strukturelle Veränderungen: Der Onlinehandel wächst weiter, während stationäre Geschäfte an Bedeutung verlieren. Gleichzeitig dämpfen höhere Lebenshaltungskosten die Konsumlust. Auch im Tourismus kam es zu Anpassungen. Nach den starken Nach-Corona-Jahren normalisierte sich die Nachfrage. Höhere Preise, verändertes Reiseverhalten und wetterbedingte Effekte führten dazu, dass einzelne Betriebe Personal abbauten.

Leichtes Wachstum, aber fragile Entwicklung

Thomas Rühl, Chefökonom der Schwyzer Kantonalbank (SZKB), teilt die Einschätzungen aus Industrie und Gewerbe. Bei seiner Analyse stützt er sich auf den sogenannten PMI Kanton Schwyz (Purchasing Managers' Index). Er basiert auf einer gemeinsamen Umfrage der SZKB und dem kantonalen Amt für Wirtschaft, die quartalsweise durchgeführt wird. Dabei geben Unternehmen Auskunft zur Geschäftslage und zur Beschäftigung. Für das Jahr 2025 zeigt sich auch aus dieser Perspektive ein moderates, aber weniger

dynamisches Wachstum als im Vorjahr. «Die Entwicklung ist insgesamt positiv, aber nicht besonders robust», sagt Rühl. Vor allem international ausgerichtete Unternehmen seien anfällig für Schwankungen. Sie hängen stark von Faktoren ab, die sie selbst kaum beeinflussen können, etwa von Wechselkursen, der Nachfrage in den Exportmärkten oder handelspolitischen Entwicklungen wie Zöllen. Ein starker Franken kann ihre Produkte im Ausland verteuern, während eine schwächere Konjunktur die Aufträge dämpft. Gleichzeitig sorgen die Binnenwirtschaft und die hohe Standortattraktivität für Stabilität im Kanton. Rühl: «Viele Unternehmen sind im Inland tätig und damit weniger von globalen Schwankungen abhängig.» Zudem bleibe der Kanton Schwyz für Firmen attraktiv, unter anderem wegen verlässlicher Rahmenbedingungen, gut ausgebildeter Arbeitskräfte und einer wachsenden Bevölkerung, die zusätzliche Nachfrage schafft.

Ausblick bleibt vorsichtig optimistisch

Für das Jahr 2026 erwarten die Fachleute eine ähnliche Entwicklung wie im Vorjahr. Rühl rechnet mit einem schwachen Wachstum. Während die Industrie eher unter Druck bleibt, dürfte der Dienstleistungssektor leicht zulegen. Auch im Gewerbe überwiegt vorsichtiger Optimismus. Theiler geht davon aus, dass sich die Lage insgesamt stabil hält, die Betriebe aber gefordert bleiben. «Sie müssen mit hohen Kosten umgehen, offene Stellen besetzen und ihre Abläufe effizienter gestalten. Viele investieren deshalb in digitale Lösungen oder passen ihr Angebot an.» In der Industrie hängt die Entwicklung weiterhin stark vom Ausland ab. Huber betont, dass vor allem Energiepreise, Wechselkurse und die wirtschaftliche Lage in wichtigen Absatzmärkten entscheidend sind. «Unternehmen, die sich auf spezialisierte Produkte konzentrieren oder neue Lösungen entwickeln, haben dabei bessere Chancen, sich zu behaupten.» ●

Stabilität an der Spitze, Bewegung im Mittelfeld

An der Spitze der **grössten Arbeitgebenden** (Seiten 4 und 5) bleibt alles beim Alten: Die kantonale Verwaltung führt weiterhin klar vor Victorinox und der BSZ Stiftung. Bewegung gibt es dahinter: LGT Capital Partners rückt dank starkem Wachstum vom 9. auf den 4. Platz vor.



Seit Jahren konstant auf Rang zwei: Victorinox in Ibach.
Bild: zvg

Unter den **Top Ten** zeigen sich nur leichte Verschiebungen. Das Spital Lachen fällt einen Rang zurück, während sich die Schwyzer Kantonalbank und Coop leicht nach vorn schieben. Insgesamt bleibt die Spitzengruppe stabil.

Die **grössten Zuwächse** verzeichnen LGT Capital Partners (+49 Stellen), die kantonale Verwaltung (+41) sowie Schilliger Holz (+32), das dank seines neuen Dämmplattenwerks in Küsnacht stark wächst (wir berichteten). Auch Verwo (+15) und mehrere Bezirke legten deutlich zu.

Die **deutlichsten Rückgänge** betreffen die Genossenschaft Migros Luzern (-21), den Swiss Holiday Park (-18) sowie die Stoos Hotels (-16). Diese Entwicklungen betreffen demnach vor allem den Detailhandel und den Tourismus.

Mehrere Unternehmen sind **neu in der Liste** vertreten, darunter Geoterra, Conditorei Schelbert oder Flex Precision Plastics Solutions. Gleichzeitig fehlen einzelne grössere Firmen aus dem Vorjahr, was die Vergleichbarkeit einschränkt.

Bei den **Lernenden** zeigt sich ein stabiles Bild: Insgesamt beschäftigten die befragten Unternehmen wie im Vorjahr rund 1600 Auszubildende. Der Vergleich ist jedoch nur bedingt aussagekräftig, da sich der Kreis der teilnehmenden Firmen verändert hat.

Die 100 grössten Schwyzer Arbeitgebenden

Reihenfolge gemäss Anzahl Vollzeit-Arbeitsplätzen im Kanton Schwyz per 31. Dezember 2025¹⁾

Rang/Vorjahr/Firma/Ort	Tätigkeit	Arbeitsplätze im Kanton Schwyz 2025	Differenz Vorjahr	Total Arbeitsplätze (Schweiz und Ausland)	Davon Anzahl Lernende und Studierende im Kanton Schwyz
1 1 Kantonale Verwaltung, Schwyz	Öffentliche Verwaltung	1 823	41	1 823	43
2 2 Victorinox AG, Ibach	Herstellung und Vertrieb Konsumgüter	1 040	10	2 250	60
3 3 BSZ Stiftung, Steinen	Begleitung von Menschen mit Unterstützungsbedarf	782	3	782	17
4 9 LGT Capital Partners Ltd., Pfäffikon	Spezialist für alternative Anlagen	672	49	1 188	0
5 4 Spital Lachen AG, Lachen	Spital	602	6	606	60
6 6 Schwyzer Kantonalbank, Schwyz	Universalbank	574	13	574	34
7 7 Spital Schwyz, Schwyz	Spital	565	9	565	126
8 8 Coop Genossenschaft	Detailhandel	556	16	84 276	58
9 10 Ameos Gruppe, Einsiedeln/Ingenbohl	Gesundheitswesen	367	0	374	37
10 11 Arthur Weber Gruppe, Schwyz	Bauzulieferindustrie	360	1	1 426	21
11 12 Strüby Unternehmungen, Schwyz	Architektur & Holzbau als Gesamtleistung	319	7	418	29
12 13 Die Schweizerische Post	Logistik, Personenverkehr und Retailfinanz	308	10	35 385	19
13 18 Bezirk Küsnacht, Küsnacht	Verwaltung, Rechtspflege, Gesamtschule	275	22	275	8
14 15 Bezirk Schwyz, Schwyz	Verwaltung, Rechtspflege, Gesamtschule	273	12	273	4
15 17 Bezirk Einsiedeln, Einsiedeln	Verwaltung, Rechtspflege, Gesamtschule	268	14	268	5
16 14 Swiss Holiday Park AG, Morschach	Ferien- und Freizeitsort	263	-18	263	5
17 16 C. Vanoli Holding AG, Immensee	Bau, Immobilien	258	0	540	11
18 19 Doppelmayr Management AG / Garaventa AG, Goldau	Seilbahnbau	250	3	3 781	27
19 22 Verwo AG, Reichenburg	Komponenten und Systeme	249	15	269	19
20 - Gemeinde Freienbach, Freienbach	Verwaltung, Werkdienst, Bildung	243	-3	243	9
21 21 Vorwerk International & Co. KmG, Wollerau	Verkauf von Haushaltsgeräten	239	5	239	6
22 - Swiss Technology Group AG, Küsnacht	Herstellung von PCBs und Oberflächen	238	-6	250	1
23 23 Kibag Dienstleistungen AG, Bäch	Bauhauptgewerbe	222	-1	1 823	13
24 25 Kühne + Nagel International AG, Schindellegi ²⁾	Globale Logistik	220	0	85 000	0
25 24 Christen Gruppe, Küsnacht	Bauunternehmung, Logistik, Gartenbau, Recycling	217	-3	217	8
26 26 Bezirk March, Lachen	Öffentliche Verwaltung	211	2	211	2
27 28 Genossenschaft Migros Zürich	Detailhandel	206	7	4 958	5
28 30 Gemeinde Schwyz, Schwyz	Verwaltung, Schulen, Werke	205	11	205	4
29 33 Schilliger Holz AG, Küsnacht	Holzindustrie	204	32	326	3
30 29 Gemeinde Ingenbohl, Brunnen	Verwaltung, Werkdienst, Bildung, Alterszentrum	202	6	202	15
31 32 Alterszentrum Rubiswil, Ibach	Pflege und Betreuung für ältere Menschen	183	7	183	20
32 27 Genossenschaft Migros Luzern	Detailhandel	179	-21	3 076	9
33 35 EWS AG, Ibach	Energiedienstleisterin und Gebäudetechnik	174	10	189	29
34 39 Max Felchlin AG, Ibach	Schokoladenmanufaktur	169	7	169	7
35 36 Schwyzer Verband der Raiffeisenbanken, diverse	Bank	168	4	10 967	14
36 37 Pamasol Willi Mäder AG, Pfäffikon	Maschinen für Aerosole und Sprühsysteme	166	3	240	27
37 38 Institut Ingenbohl, Provinz Schweiz, Ingenbohl	Kloster und Alterszentrum St. Josef	162	1	162	9
38 40 Gemeinde Arth, Arth	Verwaltung, Schulen und Werke	162	2	162	4
39 42 Saredi AG, Küsnacht	Bauunternehmung, Immobilien	160	5	175	3
40 44 Stiftung Acherhof, Schwyz	Alterszentrum, Restaurant, Liegenschaften	160	10	160	8
41 - Geoterra Gruppe, Pfäffikon	Planungs- und Ingenieurwesen	158	1	615	24
42 41 Tulux AG, Tuggen	Herstellung von Beleuchtungskörpern	154	-1	154	7
43 48 Auto AG Schwyz, Schwyz	ÖV, Transport	147	9	147	1
44 46 Bezirk Höfe, Freienbach	Verwaltung, Rechtspflege, Oberstufenschule	146	2	146	2
45 - Conditorei Schelbert AG, Muotathal ²⁾	Bäckerei-Konditorei-Produkte	145	4	145	13
46 47 SVA Schwyz, Schwyz	Sozialversicherungen	142	3	142	12
47 49 Stiftung Pflegezentren Gemeinde Arth, Arth	Alters- und Pflegeheim	139	2	139	15
48 43 Stoos Hotels AG, Stoos	Hotel, Restaurant, Spa, Seminar	138	-16	138	14
49 45 Pflegezentren Pfarrmatte und Roswitha, Freienbach	Alters- und Pflegeheime der Gemeinde Freienbach	135	-10	135	14
50 34 Leuthold Mechanik AG, Einsiedeln	Maschinenbau	135	0	135	8
51 50 Lactalis Suisse SA, Küsnacht	Käsespezialitäten, Convenience, Frischprodukte	126	-7	166	4
52 55 Kloster Einsiedeln, Einsiedeln	Kloster	126	6	156	1
53 58 Octapharma AG, Lachen	Pharmazeutika	126	10	10 270	1
54 56 Gemeinde Lachen, Lachen	Gemeindeverwaltung und Gemeindeschule	123	6	123	3

Rang/Vorjahr/Firma/Ort	Tätigkeit	Arbeitsplätze im Kanton Schwyz 2025	Differenz Vorjahr	Total Arbeitsplätze (Schweiz und Ausland)	Davon Anzahl Lernende und Studierende im Kanton Schwyz
55 53 ebs Energie AG, Schwyz	Stromproduktion, Internet, TV, Erd-/Biogas	122	7	122	14
56 51 Alters- und Pflegezentrum Gerbe, Einsiedeln	Alters- und Pflegezentrum	121	-1	121	16
57 65 Pfisterer Switzerland AG, Küssnacht	Anschluss- und Verbindungstechnik in Energienetzen	118	8	147	6
58 59 Casino Zürichsee AG, Pfäffikon	Casino, vor Ort und online	116	1	116	0
59 63 Stoosbahnen AG, Stoos	Betrieb von Bergbahnen und Gastrobetrieben	115	3	115	6
60 54 Hotel Panorama Feusisberg AG, Feusisberg	Hotel, Gastronomie, Wellness	114	-5	114	11
61 60 Planzer Paket, Seewen	Auslieferung Pakete	114	-1	114	0
62 90 Triaplus AG, Goldau	Psychiatrie und Psychotherapie	110	24	490	2
63 61 Hornbach Baumarkt (Schweiz) AG, Galgenen	Bau- und Gartenmarkt	109	-4	1 079	7
64 64 SOB Schweizerische Südostbahn AG	Bahnunternehmen	107	-5	1 005	0
65 57 Hotel Seedamm AG, Pfäffikon	Seminar- und Kongresshotel	105	-11	105	15
66 70 Zweifel Gruppe, Tuggen	Planung, Bau und Pflege von Gärten, Terrassen, Pools	105	5	105	7
67 72 Seehotel Waldstätterhof, Ingenbohl	Hotel, Restaurant, Kongress, Spa	102	4	102	14
68 67 Gemeinde Schübelbach, Schübelbach	Verwaltung, Werke, Schulen	101	-8	101	6
69 52 Condair Group AG, Pfäffikon	Luftbefeuchtung, Entfeuchtung	100	8	1 032	6
70 69 Diethelm Aufzüge AG, Lachen	Aufzug	100	5	100	0
71 - Schefer Bäckerei Konditorei AG, Einsiedeln	Bäckerei-Konditorei	99	7	103	6
72 66 Steinel Solutions AG, Einsiedeln	EMS-Industrie	98	-11	98	7
73 - Wohn- und Pflegezentrum Stockberg, Siebnen	Alters- und Pflegeheim	98	-4	98	11
74 76 EW Höfe AG, Freienbach	Energieversorgung und -dienstleistungen	98	3	98	10
75 62 Lindt & Sprüngli (Schweiz) AG, Altendorf	Schokoladenfabrik, Logistikzentrum, Shop	96	-9	1 221	7
76 77 Marigin AG, Feusisberg	Tiermedizin	96	6	117	20
77 75 KKS Ultraschall AG, Steinen	Oberflächenveredelung und Ultraschallreinigung	95	0	95	4
78 79 Alters- und Pflegeheim Langrüti, Einsiedeln	Alters- und Pflegeheim des Bezirks Einsiedeln	93	1	93	13
79 - Stiftung Rosenpark, Gersau und Steinerberg	Alters- und Pflegeheim	93	26	93	6
80 74 Wilhelm Schmidlin AG, Oberarth	Badprodukte aus glasiertem Titanstahl	92	4	100	8
81 80 Alters- und Pflegeheim Sunnehof, Immensee	Alters- und Pflegeheim des Bezirks Küssnacht	92	0	92	5
82 95 Gemeinde Altendorf, Altendorf	Gemeinde	92	9	92	3
83 71 Hans Ziegler AG, Lachen	Dienstleistungen Sanitär, Heizung, Lüftungen	91	-7	99	11
84 83 Felder AG Fleischwaren, Seewen	Fleischwarenproduktion	91	0	91	3
85 84 Schwabe Pharma AG, Küssnacht	Herstellung und Vertrieb von Arzneimitteln	90	-1	90	1
86 81 Käppeli Strassen- und Tiefbau AG, Schwyz	Bauunternehmung	89	-2	91	11
87 78 Senn Transport, ZN der Planzer Transport AG, Seewen	Transport und Logistikdienstleistungen	89	-14	89	9
88 93 Obersee Bilingual School AG, Wollerau	Privatschule	89	5	89	5
89 85 Butti Bauunternehmung AG, Pfäffikon	Baumeisterarbeiten	88	-1	88	6
90 96 Mc PaperLand / Andreas Kümin AG, Tuggen	Papeterie	87	4	170	0
91 86 Liberty Vorsorge AG, Seewen	Spezialisten für Vorsorge und Anlagelösungen	87	1	132	0
92 82 Uiker Antriebstechnik AG, Freienbach	Herstellung von und Handel mit Antriebselementen	86	-5	102	10
93 91 Mattig-Suter und Partner, Schwyz	Treuhand-Wirtschaftsberatung, Wirtschaftsprüfung	86	1	102	5
94 92 Seniorenzentrum Engelhof, Altendorf	Pflege und Betreuung von Senioren	86	2	86	10
95 - Alterszentrum am Etzel, Feusisberg	Pflegeheim und Alterswohnungen	86	6	86	11
96 - Flex Precision Plastics Solutions Switzerland AG, Küssnacht	Präzisions-Kunststoffverarbeitung und automat. Montage	85	2	315	0
97 73 Bosch Rexroth Schweiz AG, Buttikon	Spezialist für Antriebs- und Steuerungstechnologien	85	-13	85	4
98 94 Bote der Urschweiz AG / Triner Media+Print, Schwyz	Verlag und grafischer Betrieb	85	2	85	12
99 - Mächler Generalunternehmung AG, Lachen, Lachen	Generalunternehmung, Gipser- und Malergeschäft	85	-2	85	0
100 99 Kost Holzbau AG / Kost Gesamtbau AG, Küssnacht	Holzbau, Gesamtbau, Architektur, Liegenschaften	84	4	84	15
	Mythen Center Schwyz, Ibach-Schwyz ³⁾	361	-16	361	11
	Seedamm-Center, Pfäffikon ³⁾	550	7	550	56

1) Die Tabelle erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, insbesondere auf den hinteren Rängen.

2) Anzahl Mitarbeitende, nicht Vollzeit-Arbeitsstellen.

3) Die beiden Einkaufszentren werden ohne Rangierung gelistet, da die eingemieteten Geschäfte in der Umfrage separat befragt werden.



Einblick in die Produktpalette von Zeen Tech: Josef Zehnder präsentiert einen getrockneten Apfeling, eines von vielen Produkten, die dank innovativer Technologie ohne Öl und Luft hergestellt werden. Bild: Daniel Schriber

Heisser Dampf statt Fett: Zeen Tech denkt Frittieren neu

Das Start-up Zeen Tech aus Immensee hat eine neue Technologie fürs Frittieren entwickelt und will damit einen Milliardenmarkt aufmischen. Die patentierte Non-Oil-Technologie verspricht neue Möglichkeiten für Industrie und Gastronomie – und könnte sogar helfen, Food Waste zu reduzieren.

von Daniel Schriber

Im ersten Stock des Business Hubs Hohle Gasse in Immensee stehen sie nebeneinander: Maschinenprototypen verschiedener Generationen, frühe Versuchsmodelle und seriennahe Anlagen. In den Regalen lagern Chips, Popcorn und getrocknete Früchte. Josef Zehnder, Inhaber und Geschäftsführer des Start-ups Zeen Tech, greift nach einer Handvoll Chips. «Null Prozent Fett», sagt er. Man merkt ihm an, wie sehr ihn dieser Satz freut. Seine berufliche Laufbahn begann Zehnder als Koch, bevor es ihn als

jungen Mann nach Australien zog, wo er sich als Unternehmer im Lebensmittelbereich einen Namen machte. Über die Jahre hinweg baute er mehrere Firmen auf, exportierte glutenfreie Produkte in zahlreiche Länder und wurde in «Down Under» für seine Innovationen mehrfach ausgezeichnet. Effizienz, Qualität und der Wille zur ständigen Verbesserung prägen seine Laufbahn, wie der heute 60-Jährige betont. «Eigene technische Lösungen zu entwickeln, war mir schon immer wichtig.» Und so kam es, dass vor rund 18 Monaten die Idee zu Zeen Tech entstand.

«Eigentlich war es eine Schnaps-idee», sagt Zehnder rückblickend. Die Frage, die ihn umtrieb, war einfach formuliert: Lässt sich Frittieren komplett neu denken? Ohne Öl, ohne Fett, ohne die bekannten Nebenwirkungen? Inzwischen ist aus der ursprünglichen Schnaps-idee eine weltweit patentierte Technologie entstanden.

Nicht nur weniger fettig, sondern auch schneller

Das Herzstück der Zeen-Technologie ist überhitzter Wasserdampf. Lebensmittel werden nicht in Fett

gebadet, sondern ausschliesslich mit reinem Wasser erhitzt, geröstet oder getrocknet. Entscheidend ist dabei, dass die Technologie nicht mit Luft arbeitet, sondern in einem geschlossenen System mit Dampf, der so stark erhitzt wird, dass er heisser und trockener ist als normaler Dampf. «Wir schliessen sowohl Öl als auch Luft aus, denn beides führt zu Oxidation», erklärt Zehnder. «Das unterscheidet unser Produkt von einem Air Fryer.» Hinzu kommt die Geschwindigkeit. «Unsere Geräte können Produkte schneller erhitzen als jede Mikrowelle», verspricht

der Unternehmer. «In der Praxis bedeutet das, dass Popcorn in rund 35 Sekunden entsteht und unsere industriellen Anlagen Kapazitäten von bis zu 15 Tonnen pro Stunde erreichen.» Weil das Verfahren vollständig auf Öl verzichtet, entstehen Snacks mit null Prozent Fett, ohne Acrylamidbildung und mit deutlich reduziertem Energieverbrauch. Ein weiterer Vorteil liegt in der Vielseitigkeit des Systems. Die Maschinen von Zeen Tech können nicht nur frittieren, sondern auch backen, trocknen, garen, rösten oder sterilisieren. Funktionen, für die heute meist mehrere Gerä-

«Wir wollen die Nummer eins in der Non-Oil-Technologie werden.»

Josef Zehnder

te notwendig sind, werden damit in einem einzigen System gebündelt. «Am Ende zählt aber vor allem eines», sagt Zehnder. «Das Produkt muss ›verheben‹. Wenn es nicht schmeckt oder qualitativ nicht überzeugt, bringt die beste Technologie nichts.»

Vom ersten Prototyp zur industriellen Serienreife

Da es weltweit keine vergleichbare Technologie gibt, musste Zeen Tech nahezu sämtliche Komponenten selbst entwickeln, vom Engineering über die Konstruktion bis zur Software, die vollständig in der Zentralschweiz programmiert wurde. Produziert wird modular: Motoren und technische Komponenten entstehen im Ausland, die Endmontage erfolgt in Immensee. Aktuell beschäftigt Zeen Tech rund zehn Mitarbeitende, die Belegschaft soll rasch wachsen. «Die ersten Serienmaschinen sind inzwischen ausgeliefert, und es liegen bereits Industriebestellungen aus sechs Kontinenten vor», verrät Zehnder. Das Marktpotenzial ist derweil beträchtlich. Laut Zehnder existieren weltweit rund 12,7 Millionen Restaurants, die sich eine Maschine im Preisbereich zwischen 7000 und 8000 Franken leisten könn-



Kein Frittieren mit Öl, kein konventionelles Trocknen: Apfelfringe, Kartoffelstäbchen oder Kartoffelchips entstehen durch Behandlung mit überhitztem Dampf. Bilder: zvg

ten. «Da sprechen wir selbst bei einem Marktanteil von einem Prozent von über 120 000 Geräten.» Mit der steigenden Nachfrage wächst auch der Platzbedarf. Zeen Tech mietet deshalb im Business Hub Hohle Gasse zusätzliche 2000 Quadratmeter Produktionsfläche (siehe Box). Für das junge Unternehmen ist das ein entscheidender Schritt, um die Skalierung voranzutreiben und die nächsten Produktionsschritte umzusetzen.

Neue Anwendungen über Chips und Popcorn hinaus

Langfristig beschränkt sich die Vision von Zeen Tech nicht auf Chips oder Popcorn. Grosses Potenzial sieht Zehnder auch in der Landwirtschaft. Mit mobilen Anlagen könnten Ernteverluste direkt auf dem Feld reduziert werden, indem empfindliche Produkte unmittelbar getrocknet und haltbar gemacht werden. «Wenn wir nur einen Bruchteil der Lebensmittel retten, die heute verderben, könnten wir Food Waste deutlich

reduzieren und einen Beitrag zur Ernährungssicherheit leisten», sagt er. Auch Anwendungen im Haushaltsbereich oder Kooperationen mit bestehenden Geräteherstellern seien denkbar.

Zehnder investiert viel Zeit und Energie in sein Start-up. «Man muss säen, bevor man erntet», sagt

er. Er zweifelt nicht daran, dass sich die monatelange Tüftelei auszahlen wird. Sein Ziel formuliert er klar: «Wir wollen die Nummer eins in der Non-Oil-Technologie werden.» Für Zehnder geht es dabei nicht nur um Marktanteile, sondern darum, eine Branche nachhaltig zu verändern. ●

Raum für Ideen und Wachstum

Das Start-up Zeen Tech hat seinen Standort im Gewerbezentrum Hohle Gasse in Immensee. Auf über 25 000 Quadratmetern bietet das Areal flexible Produktions- und Büroflächen für Firmen unterschiedlichster Grössen und Branchen – von Technologie über Lebensmittel bis Logistik. Rund 30 Unternehmen mit mehr als 200 Mitarbeitenden sind hier angesiedelt. Die Hohle Gasse AG setzt gezielt auf wachstumsorientierte Firmen und begleitet sie bei ihrer Entwicklung, etwa durch passende Flächen, kurze Wege und ein unternehmerisches Umfeld. So können Unternehmen innerhalb des Areals wachsen und ihre Produktion schrittweise ausbauen.

Made in Küssnacht: Die letzte Traktorenfabrik der Schweiz

In der Schweiz baut heute nur noch eine Firma Traktoren: Rigitrac. Am Fuss der Rigi entstehen wendige Maschinen für steile Hänge und leise Strasseneinsätze. Vier Schwestern führen den Familienbetrieb und sind mit klugen Ideen dort erfolgreich, wo internationale Unternehmen nicht hinkönnen.

von Manuela Gili Sidler

Traktoren, bei denen man nicht schalten muss. Fahrkabinen, die den schrägen Hang ausgleichen. Chassis, die sich verdrehen. Und Fahrzeuge, die ohne Diesel auskommen. Die Firma Rigitrac sucht die Lücke und besetzt sie. Sie baut Traktoren, die speziell auf die Bedürfnisse der voralpinen Landwirtschaft und von Werkhöfen in Städten und Gemeinden ausgerichtet sind.

Ein preisgekrönter, leiser Traktor ohne Abgase

Für ihre Innovationskraft wurde Rigitrac schon mehrfach ausgezeichnet. Zuletzt erhielt das Unternehmen den Watt d'Or 2026 in der Kategorie energieeffiziente Mobilität vom Bundesamt für Energie. Preisgekrönt wurde der Rigitrac SKE 40 e-direct, der erste serienreife Elektrotraktor mit einer europäischen Zulassung. «Er braucht wenig Wartung, fährt leise und produziert keine Abgase», zählt Geschäftsführerin Theres Beutler-Knüsel einige Vorteile auf. Werkhöfe reinigen mit ihm Strassen, Weingüter setzen ihn zwischen den Reben ein, Bauernbetriebe unterstützt er im Obstbau, und Pferdehöfe nutzen ihn in der Reithalle.

Vier Frauen und der Werkplatz Schweiz

Seit 2016 lenkt Theres Beutler-Knüsel den Familienbetrieb. Gemeinsam mit ihren drei Schwestern steht sie an der Spitze der Traktorenfirma. Vater und Firmengründer Sepp Knüsel unterstützt nur noch im Hintergrund, Mutter Marlis Knüsel arbeitet im Alltag im Betrieb. Die Geschwister sind zwischen Werkbank und Landmaschinen aufgewachsen; jede bringt ihr eigenes Fachwissen und ihre eigenen Stärken ein. «Zusammen



Zwei Generationen und der Rigitrac SKH 75: (v. l.) Ruth Durrer-Knüsel, Edith Winter-Knüsel, Theres Beutler-Knüsel, Doris Knüsel, Marlis Knüsel und Sepp Knüsel. Bilder: Manuela Gili-Sidler

Die Firma hinter den Traktoren

Die Rigitrac Traktorenbau AG wurde 2003 in Küssnacht gegründet und ist eine Tochterfirma der 1976 entstandenen Sepp Knüsel AG. Letztere stellt Bandrechen und Mähwerke her, importiert Mähtraktoren, Transporter, Heuertemaschinen und Kippanhänger und führt Service- und Reparaturarbeiten aus. Rigitrac hingegen konzentriert sich auf den Bau von drei Traktormodellen, die auch ins Ausland exportiert werden:

- SKH 75: der Allrounder; Frontlader mit vier gleich grossen Rädern

- SKH 60: der Alpine; Kabine mit Hangausgleich
 - SKE 40 e-direct: der Elektrische
- Pro Jahr verlassen rund 30 Traktoren das Werk. Theres Beutler-Knüsel ist Geschäftsführerin beider Firmen.

Am 22. August 2026 feiert die Sepp Knüsel AG ihr 50-Jahr-Jubiläum mit einem Fest, zu dem alle eingeladen sind. Neben der neuen wird auch alte Technik gezeigt, zum Beispiel die Oldtimer-Traktoren, welche die Schwestern je zu ihrem 14. Geburtstag erhielten und gemeinsam mit dem Vater restaurierten.

haben wir einen breiten Rücken, und zwischen uns besteht ein sehr grosses Vertrauen», sagt Beutler-Knüsel.

Am stärksten packte die Freude an der Landmaschinentechnik Theres Beutler-Knüsel selbst: «Die Frage war nie, ob ich in den Familienbetrieb einsteige, sondern wann ich es darf.» Im Jahr 2011 war es so weit. Ein weibliches Führungsteam, das ist in der Traktoren- und Landmaschinen-Branche auch heute noch die Ausnahme. Doch Beutler-Knüsel beobachtet, dass ihr Vorbild zumindest in der Landwirtschaft wirkt: «Immer öfter übernehmen Töchter einen Bauernhof.»

Kundennähe und Sicherheit als Grundprinzip

Der Erfolg von Rigitrac hat viel mit Grösse zu tun. «Mit knapp 50 Mitarbeitenden sind wir agiler als Weltkonzerne», so die Geschäftsführerin. Die Schwestern sind auch näher an der Kundschaft als grosse Unternehmen. Sie verfolgen mit, wer auf einem kleinen Landwirtschaftsbetrieb den Traktor wie einsetzt. Sie hören genau zu, wenn Werkhofmitarbeitende oder Alpfamilien von ihren Alltagserfahrungen erzählen. «Die Kundschaft weiss am besten, was sie braucht», fasst Beutler-Knüsel zusammen. Rigitrac nimmt manche Ideen auf, diskutiert und skizziert, bis eine benutzerfreundliche Lösung entsteht.

«Wir sind stolz, auf dem Werkplatz Schweiz zu produzieren.»

Theres Beutler-Knüsel

Ein weiteres starkes Argument der Rigitrac-Traktoren ist ihre Sicherheit. Sie sind für das steile Gelände gemacht. Der tiefe Schwerpunkt hält alle Räder stets am Boden. Ein Mitteldrehgelenk passt das Chassis optimal dem Gelände an. Und die Hundeganglenkung verhindert das seitliche Abrutschen im Steilhang. «Neben der Sicherheit sind wir besonders stolz darauf, dass wir auf dem Werkplatz Schweiz produzieren», ergänzt Beutler-Knüsel. Rigitrac schafft nicht nur



Entwicklung und Produktion der Rigitracs erfolgen in Küssnacht am Rigi.



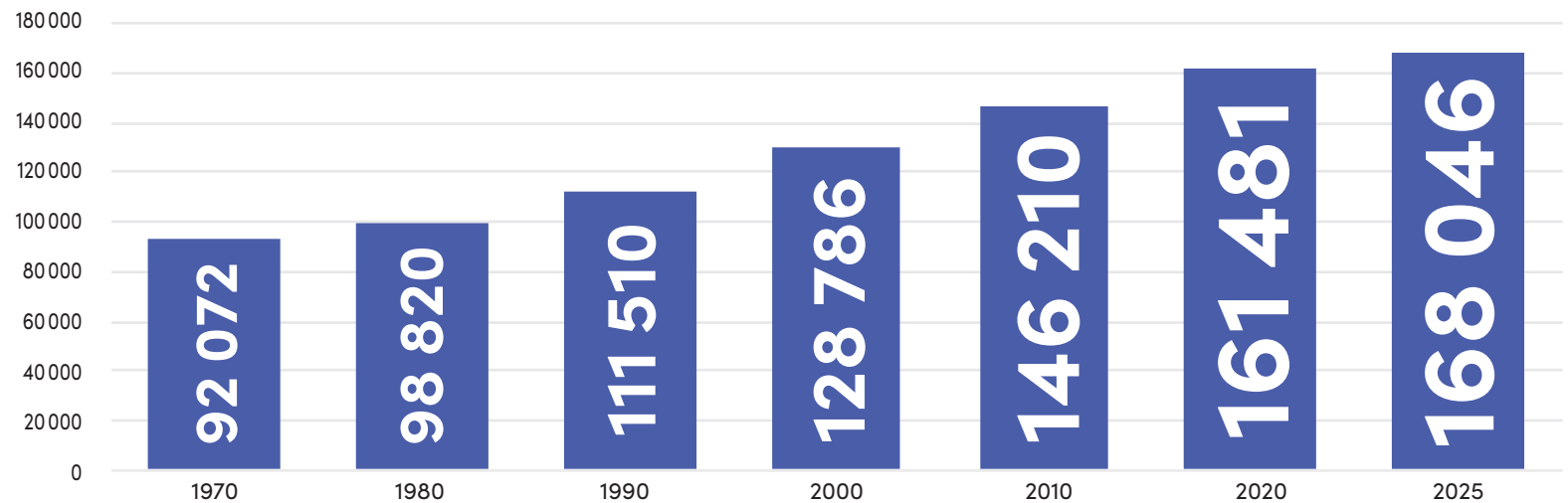
Arbeitsplätze an den vier Standorten in Küssnacht und Ibach, sondern auch bei den Zulieferern, denn viele Teile lässt die Firma speziell im Auftrag anfertigen. Sich auf dem Watt d'Or ausruhen gibt es für Rigitrac nicht. Gemeinsam mit ihrem Ingenieurteam arbeiten die Schwestern am nächsten Schritt: dem grossen Bruder des E-Traktors, der dank mehr PS auch schwere Feldarbeiten übernehmen kann. Was sonst noch geplant ist, mag Beutler-Knüsel noch nicht verraten. Und der Prototyp hinter der Sichtschutzwand in der Werkhalle bleibt weiter geheim. ●

Theres Beutler-Knüsel absolvierte neben der kaufmännischen Ausbildung auch eine Fachausbildung zur Landmaschinenmechanikerin.

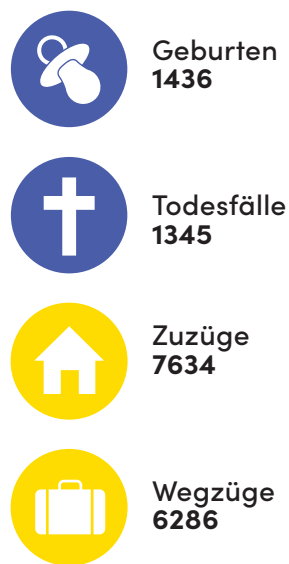
Fakten zur Schwyzer Bevölkerung

Im Kanton Schwyz leben mehr Männer als Frauen, und der häufigste Nachname ist Kälin.

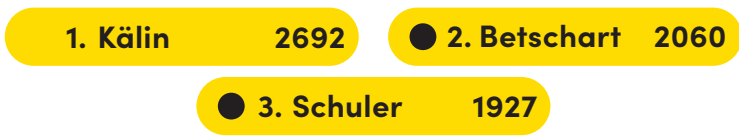
Total Wohnbevölkerung



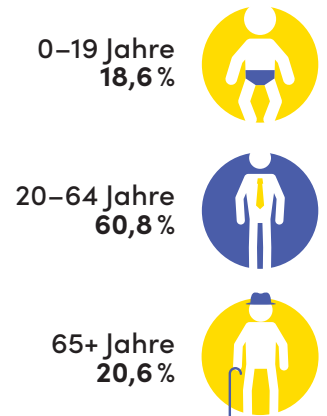
Bevölkerungsbilanz 2024



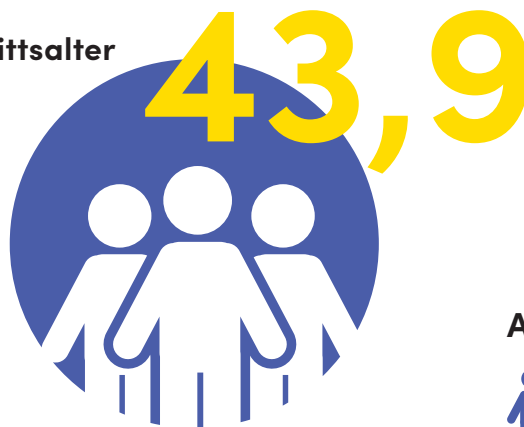
Häufigste Schwyzer Nachnamen 2024



Altersstruktur 2025



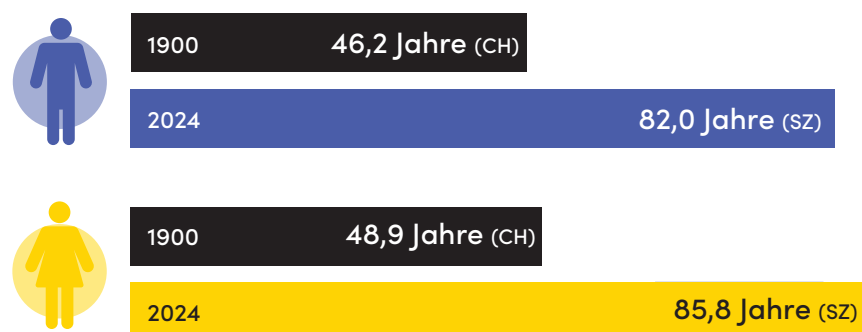
Durchschnittsalter 2025



Anteile in der Bevölkerung 2025



Lebenserwartung



«Oerlikon war ein Rohdiamant, wir haben ihn geschliffen»

Er vertritt einen der führenden Industriekonzerne der Schweiz mit Sitz im Kanton Schwyz. Oerlikon-Chef Michael Süss hat das Unternehmen, das 2026 den 150. Geburtstag feiert, in den letzten Jahren neu ausgerichtet und stärker fokussiert. Mit dem Kanton fühlt er sich auch privat sehr verbunden.

von Reto Lipp

Welche persönliche Beziehung haben Sie zum Kanton Schwyz?

Michael Süss: Ich bin 2015 nach Pfäffikon gekommen, weil der Firmensitz hier ist. Inzwischen habe ich auch meinen Wohnsitz im Kanton Schwyz. Ich habe eine grosse Wertschätzung für die Zusammenarbeit mit der kantonalen Administration. Besonders mit dem Amt für Wirtschaft. Wenn man etwas braucht, sagt man einem hier, es geht oder es geht nicht.

Gibt es ein Lieblingsplätzchen im Kanton?

Mein Lieblingsplätzchen ist hinauf in Richtung Feusisberg, wo man einen wunderbaren Blick hat. Ich sitze aber auch gerne bei mir auf der Terrasse, grilliere und schaue auf den See.

Auch die Schweiz hatte in den letzten 30 Jahren einen gewaltigen industriellen Aderlass. Wenn Sie nur mal schauen, wo die Schweiz vor 30 Jahren in wichtigen Industriebereichen wie dem Militärbereich stand, dann sind wir heute weit davon entfernt. Das Kriegswaffengesetz muss jetzt dringend so ausgestaltet werden, wie es im Bundesrat diskutiert worden ist, weil wir sonst nicht glaubwürdig an internationalen Programmen teilnehmen können. Wir brauchen keine Industriepolitik, wie die Amerikaner oder Franzosen sie machen. Aber wir brauchen den Zugang zu den Märkten. Und wir haben in der Schweiz, ob wir es wollen oder nicht, ein Kostenthema. Die Produktivität in der Schweiz ist hoch, aber sie kann die Gesamtsituation wie hohe Löhne, hohe Energiekosten, hohe

Immobilienkosten und hohe Umweltauflagen auf Dauer nicht auffangen. Oerlikon macht in der Schweiz vielleicht rund 35 Millionen Franken Umsatz, den Rest im Ausland. Auch das zeigt, wie international Industrie heute funktionieren muss.

Wenn Sie eine einzige Massnahme nennen müssten, wo die Politik Ihnen helfen könnte, welche wäre das?

Fixiert das Verhältnis zu Europa! In welcher Form auch immer. Dieser Pendelzustand muss aufhören. Die Europäer müssen zudem mei-

Zu OC Oerlikon

OC Oerlikon ist weltweit führend im Bereich der Oberflächentechnologien und modernen Werkstoffe. Die Firma bedient eine Vielzahl von Branchen, von der Luft- und Raumfahrt über Automobilbau und Energiewirtschaft bis hin zu Luxusgütern, Halbleitern und Werkzeugen. Der Hauptsitz ist in Pfäffikon im Kanton Schwyz. Weltweit sind rund 9500 Mitarbeitende tätig, davon 1200 in der Schweiz. Der Umsatz belief sich 2025 auf 1,57 Milliarden Franken.

«Die Menschen hier strahlen eine gewisse Lockerheit aus.»

Michael Süss

Warum ist der Kanton ein guter Standort für eine Industriefirma wie Oerlikon?

Der Standort ist attraktiv. Man ist schnell in Zürich, die Menschen strahlen eine gewisse Lockerheit aus. Es ist ein katholischer Kanton. Das spielt auch für die Kultur eine gewisse Rolle.

In Europa geht die Angst um, dass man immer mehr Industriearbeitsplätze verliert. Sie führen einen Industriebetrieb. Haben wir ein Problem mit der Industrie auch in der Schweiz?



Klare Verhältnisse zu Europa sind für Michael Süss entscheidend, denn ohne gesicherten Marktzugang fehlt der Industrie die Grundlage. Bilder: André Herger

Über Michael Süß

Michael Süß (62) ist in München geboren. Er hat dort Maschinenbau an der Technischen Universität studiert und doktriert. Nach vielen beruflichen Stationen, etwa als CEO des Siemens Energy Sector, wurde er 2015 Präsident des Verwaltungsrats von Oerlikon. Seit 1. Juli 2022 ist er zusätzlich auch Executive Chairman mit der Gesamtverantwortung für die Unternehmensführung.



Seine Doppelrolle als CEO und Verwaltungsratspräsident sieht Michael Süß als Vorteil für schnelle und unternehmerische Entscheidungen.

nes Erachtens auch akzeptieren können, dass ein Land mit 35 Prozent Migrationshintergrund – da gehöre ich ja auch dazu – nicht immer mehr Zuwanderung akzeptieren kann. Aber ich brauche als Industrieller zwingend den Zugang zum Euro-Raum und natürlich auch zum US-Markt.

Die europäische Industrie wird jetzt auch durch China herausgefordert. Kann sie diese Prüfung bestehen?

Ja, die europäische Industrie kann diese Herausforderung meistern, aber nur unter klaren Voraussetzungen. Überregulierung und die Unsicherheiten, die durch staatliche Eingriffe in die Märkte entstehen, schwächen die Wettbewerbsfähigkeit jeder Volkswirtschaft. Was passiert, wenn man es übertreibt, zeigt das Beispiel Deutschland: Die Energiewende hat zu sehr hohen Stromkosten geführt, ohne die Emissionen entsprechend zu senken.

Wie massiv macht Ihnen eigentlich der starke Franken zu schaffen?

Wenn wir in Dollar berichten würden, wären wir deutlich grösser. In Euro sähe es ähnlich aus. Praktisch alle Währungen werten gegenüber dem Franken ab. Gleichzeitig haben wir hohe Kosten in der Schweiz. Wir beschäftigen hier rund 1000 Mitarbeitende an drei operativen Standorten, und das Hauptquartier ist ebenfalls hier. Wir investieren in der Schweiz, aber auch wir kommen an Grenzen. Wir erhalten in der Schweiz das, was wir haben, aber wir expandieren hier nicht.

Sie sind Technologieführer bei Oberflächenlösungen. Können Sie jemandem, der keine Ahnung hat, einfach erklären, was das genau heisst?

Wir beschichten Oberflächen, indem wir ein anderes Material auftragen und es molekular verbinden, sodass die Beschichtung ein fester Bestandteil des Bauteils wird. Dadurch machen wir Bauteile für die jeweiligen Anwendungen geeigneter und vor allem deutlich langlebiger. Ein Beispiel: Sie können mit einem von uns beschichteten Bohrer 160-mal länger bohren. Nach dem gleichen Prinzip beschichten wir auch Metallteile an Luxushandtaschen oder Schneideblätter von Elektro-rasierern. Die Einsatzmöglichkei-

ten reichen von der Auto- und Flugzeugindustrie bis hin zu vielen anderen Industrien. Die Industrie, die derzeit am meisten investiert, ist die Verteidigungsindustrie. Auch hier identifizieren wir gerade, wo unsere Anwendungen am besten reinpassen. Oerlikon-Beschichtungen sind in praktisch allen modernen Flugzeugen im Einsatz. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Und alles wird hier aus dem Kanton Schwyz heraus gesteuert. Unsere Technologien leisten dabei auch einen wichtigen Beitrag zur Nachhaltigkeit, etwa durch längere Lebensdauer, höhere Effizienz und einen geringeren Ressourcenverbrauch.

«Meine Devise: Bleibe immer neugierig und mach das, was du sagst.»

Michael Süss

Die Verteidigungsausgaben steigen überall in Europa. Oerlikon profitiert also davon?

Ich mag das Wort profitieren nicht. Als ich 1983 in der Bundeswehr meinen Wehrdienst geleistet habe, hat Deutschland fünf Prozent seiner Wirtschaftsleistung in die Verteidigung investiert. Wir haben uns seit dem Mauerfall viel zu sehr darauf verlassen, dass wir das nicht mehr brauchen und andere uns beschützen. Jetzt ist uns klar geworden, dass wir uns nicht auf den Schutz anderer verlassen können, dass wir uns selbst schützen müssen. Denn es gibt leider immer jemanden, dem der liebe Friede gerade nicht gefällt. Wir werden unseren Beitrag dazu leisten, aber klar, wir wollen auch Geld verdienen, wir sind keine Non-Profit-Organisation.

Sie haben kürzlich den Geschäftsbereich Barmag an Rieter verkauft. Jetzt ist Oerlikon ein sogenannter «Pure Player». Sie stützen sich nur noch auf eine Sparte. Ist es nicht gefährlich, nur noch ein Standbein zu haben?

Die Risiken sind überschaubar, denn wir sind mit unseren Technologien in elf unterschiedlichen

Industrien tätig. Einige der Industrien laufen besser, andere schlechter. Die Öl- und Gasindustrie hat lange gelitten, weil der Ölpreis so tief war und niemand mehr gebohrt hat. Jetzt kommen wieder mehr Gaskraftwerke, und wir partizipieren an diesem Aufschwung. Am Ende ist es so, dass der Investor bei einem «Pure Player» weiss, in was er investiert. Denn wenn Sie ein Aktieninvestor sind, dann mögen sie keine Konglomerate. Wenn Sie Fleisch kaufen wollen, dann wollen Sie kein Brot kaufen. Sie kaufen genau das, was Sie haben wollen, um in einem Anlageportfolio Ihr Risikoprofil optimal abzudecken. Deshalb haben wir seit 2016 sukzessive Unternehmensteile wertgenerierend verkauft.

Was treibt Sie eigentlich an?

Die Frage bekomme ich oft gestellt. Oerlikon war ein Rohdiamant, eigentlich noch nicht mal als Diamant sichtbar. Wir haben ihn freigelegt und geschliffen. Jetzt ist Oerlikon ein glänzender Diamant, und was mich antreibt, ist, diesen Diamanten noch leistungsfähiger zu machen. Unser Börsenkurs spiegelt noch nicht den inneren Wert der Firma wider. Es läuft noch lange nicht alles so, wie ich es mir vorstelle.

Was war der beste Ratschlag, den Sie in Ihrer Karriere jemals bekommen haben?

Eigentlich waren es zwei Dinge: Bleibe immer neugierig und mach genau das was du sagst.

Hat sich das Jobprofil eines Konzernchefs oder eines Verwaltungsratspräsidenten in den letzten Jahrzehnten verändert?

Die äusseren Rahmenbedingungen haben sich sicher verändert, aber will man sich treu bleiben als Unternehmer oder Chef, dann hat sich gar nicht so viel verändert. Denn am Ende muss man Erfolg haben, indem man Geld verdient, indem man Trends einschätzt und hin und wieder auch gegen den Strom schwimmt. In Bayern hatten wir mit Franz Josef Strauss einen Politiker, der gesagt hat: «Man muss den Menschen aufs Maul schauen, aber nicht nach dem Maul reden.» Manchmal muss man unbequem sein.

Wie läuft das Geschäft 2026, gibt es da schon einen Trend?

Ganz ehrlich, die Auswirkungen des Iran-Kriegs sind für alle offen. Wirklich wichtig für die Wirtschaft ist das Vertrauen. Wenn Sie kein Vertrauen haben, dann investieren Sie nicht. Und das Vertrauen leidet natürlich jetzt wieder. Aber wir glauben, dass bei allen Verwerfungen die Wirtschaft wieder Fahrt aufnehmen wird, spätestens 2027.

Wo steht Ihre Firma in fünf Jahren?

Wir sind unangefochten Weltmarktführer. Wir werden gut verdienen und uns auch in ganz neuen Geschäftsfeldern bewegen. Und wir werden weiterhin ein starkes Unternehmen mit Sitz im Kanton Schwyz sein. Das heisst, der Kanton Schwyz wird mit Sicherheit auch profitieren, wenn es bei uns gut läuft.

«Wir werden auch in fünf Jahren den Sitz im Kanton Schwyz haben.»

Michael Süss

Und Sie werden in fünf Jahren noch mit dabei sein?

Ich habe mir persönlich vorgenommen, der Firma als Verwaltungsratspräsident so lange zu dienen, wie ich das gesundheitlich machen kann und dies die Aktionäre möchten. Für die operative Seite will ich die Geschäfte Mitte oder Ende nächsten Jahres einem Nachfolger übergeben. Ich stehe übrigens zu dieser Doppelrolle als Konzernchef und Verwaltungsratspräsident, denn ich konnte vieles tun, was ich als blosser Verwaltungsratspräsident nicht hätte tun können. Das Doppelmandat, das man in der Schweiz immer wieder diskutiert, kommt dem Unternehmer nämlich am nächsten, weil man schnell und flexibel ist. Aber es muss durch eine gute Unternehmensführung flankiert sein. Ganz wichtig ist die Kontinuität. Wir hatten so viele Krisen in den letzten Jahren, da muss man Kurs halten, kontinuierlich investieren und sich weiterentwickeln. Wir sind heute eines der widerstandsfähigsten und bestaufgestellten Unternehmen der Schweiz. ●

Eine starke Antwort auf den Mangel an Pflegepersonal

Der Fachkräftemangel in der Pflege ist im Kanton Schwyz besonders spürbar. Die Menschen werden hier vergleichsweise älter als in anderen Kantonen. Gleichzeitig müssen Gesundheitsbetriebe mehr Nachwuchs ausbilden. Mehrere Spitex-Organisationen reagieren darauf mit einem Ausbildungsverbund.

von Sara Gianella

Nach einem Spitalaufenthalt werden heute mehr Menschen mit weiterem Pflegebedarf zu Hause versorgt. Dafür braucht es Fachpersonen. Denn nicht alle Angehörigen können oder wollen die Pflege selbst übernehmen. Dazu kommt die Umsetzung der Pflegeinitiative (siehe Box). Die Initiative verpflichtet Spitex-Organisationen, Heime und Spitäler, mehr Fachpersonen auszubilden. Kleinere Betriebe können diese Herausforderung allein kaum stemmen.

Hier setzt der Ausbildungsverbund Innerschwyz an. Fünf Spitex-Organisationen haben sich 2024 zusammengeschlossen: Schwyz, Arth-Goldau, Einsiedeln-Ybrig-Alpthal, Sattel-Rothenthurm und Gersau. Unter der Leitung der Spitex Region Schwyz bündeln sie Rekrutierung, Standards und Koordination. Karin Betschart, Co-Leiterin des Spitex-Ausbildungsverbunds Innerschwyz, sagt: «Unser Verbund liefert damit eine konkrete Antwort auf zwei Probleme gleichzeitig: auf den steigenden Pflegebedarf und auf die neue Ausbildungspflicht.»

Gemeinsam ausbilden statt allein kämpfen

Die Idee ist einfach: Statt dass jede Organisation eigene Strukturen aufbaut, werden Aufgaben gemeinsam gelöst. Das schont Ressourcen und sorgt für eine höhere Qualität. «Der Verbund kann den Fachkräftemangel nicht «auf Knopfdruck» beheben», so Samuel Bissig-Scheiber, Geschäftsführer der Spitex Region Schwyz. «Aber ohne gut ausgebildete Pflegefachpersonen gibt es langfristig keine Stabilität in der Gesundheitsversorgung.»

Wie diese Zusammenarbeit funktioniert, zeigt sich in der Ausbildung. Aktuell bilden die Spitex-

Organisationen Einsiedeln-Ybrig-Alpthal, Arth-Goldau und Schwyz Nachwuchskräfte aus. Lernende und Studierende sind bei einem dieser drei Betriebe angestellt und leisten dort den grössten Teil ihrer Praxiseinsätze. Ergänzend gibt es betriebsübergreifende Lernsettings, gemeinsame Lernsettings und regelmässigen Austausch. So

lernen Auszubildende nicht nur ihre eigene Spitex kennen, sondern erhalten Einblicke in die anderen Betriebe und deren Arbeitsweisen, Fallbesprechungen, Pflegesituationen oder Tourenplanungen.

Die Verantwortlichen sorgen für gemeinsame Standards und Ausbildungskonzepte, rekrutieren

und begleiten Auszubildende und übernehmen die Öffentlichkeitsarbeit. Das entlastet insbesondere die kleineren Organisationen. Gleichzeitig erfordert der Verbund eine enge Abstimmung. Standards, Zuständigkeiten und Abläufe sind deshalb verbindlich geregelt und werden laufend koordiniert. Genau das macht das Modell stark: Nichts



Eine Lernende (rechts) begleitet Karin Betschart, Co-Leiterin des Spitex-Ausbildungsverbunds Innerschwyz, bei einem Pflegeeinsatz. Bilder: zvg

ist dem Zufall überlassen, der Austausch ist fest organisiert.

Vorteile für Betriebe, Auszubildende und die Region

Ebenso wichtig für die Beteiligten: Die Ausbildung im Verbund ist planbarer, breiter abgestützt und näher am Berufsalltag. Davon profitieren nicht nur die Betriebe, sondern auch die Lernenden und Studierenden. Sie erhalten mehr Lerngelegenheiten, erleben verschiedene Teams und können Theorie und Praxis besser verbinden. Der Austausch stärkt zudem Motivation und Zugehörigkeit. Wer früh sieht, welche attraktiven Entwicklungsmöglichkeiten der Beruf bietet – von der Fachperson Gesundheit (FaGe) über die Höhere Fachschule (HF) bis zur Fachhochschule (FH) –, bleibt eher im Berufsfeld. «Garantien gibt es keine, aber wir schaffen im Verbund gute fachliche und persönliche Voraussetzungen», meint Bissig. Auffallend viele Auszubildende kehren später in eine Organisation des Verbunds zurück. Ein Zeichen dafür, dass die Betriebe ein attraktives berufliches Umfeld bieten.

«Ohne gut ausgebildetes Pflegepersonal gibt es keine Stabilität in der Gesundheitsversorgung.»

Samuel Bissig-Scheiber



Lernende und Studierende tauschen sich über verschiedene Betriebe hinweg aus.

Auch die Zahlen zeigen, dass das Modell funktioniert. Der Verbund zählt aktuell 15 Lernende in der Ausbildung zur FaGe sowie 9 Studierende auf Stufe HF und FH. Damit übertrifft er bereits die kantonalen Vorgaben für 2026. Vorgeesehen sind 12 FaGe-Lernende und 8 Studierende.

Noch ist offen, ob das Modell auch anderswo Schule macht. Im Kanton Schwyz wäre ein Ausbau denkbar, etwa indem sich angrenzende Spitex-Organisationen oder Alters- und Pflegeheime anschliessen. ●

So fördert Schwyz die Pflegeausbildung

Die Förderung der Pflegeausbildung ist Teil der Umsetzung der Pflegeinitiative. Der Bund fokussiert auf die Ausbildung auf Stufe Höhere Fachschule (HF) und Fachhochschule (FH). Der Kanton Schwyz geht weiter und unterstützt laut Philipp Sinniger, Abteilungsleiter Gesundheitsversorgung beim kantonalen Amt für Gesundheit und Soziales, zusätzlich die Ausbildung zur Fachperson Gesundheit (FaGe). Betriebe mit Ausbildungsplätzen erhalten finanzielle Beiträge: 300 Franken pro Praktikumswoche für Studierende HF und FH sowie 1800 Franken pro Jahr für FaGe-Lernende. Auch Auszubildende werden unterstützt. Anspruch haben Personen mit Wohnsitz im Kanton Schwyz, bei HF und FH auch Grenzgängerinnen und -gänger mit Bezug zum Kanton. 2025 erhielten 87 Studierende HF, 14 Studierende FH und 94 FaGe-Lernende solche Beiträge.

Im zweiten Halbjahr 2024 befanden sich laut Sinniger 210 Vollzeitäquivalente in der FaGe-Ausbildung und 96 Vollzeitäquivalente in der Pflegeausbildung HF oder FH in Betrieben im Kanton Schwyz. Neben Beiträgen an Betriebe und Auszubildende werden auch Beiträge an die Höheren Fachschulen mit Bezug zum Kanton Schwyz gesprochen.



Karin Betschart (rechts) informiert eine Mitarbeiterin über Weiterbildungsmöglichkeiten innerhalb des Ausbildungsverbunds.



Die Anlage «Compost Cycle» wird ausgeliefert. Sie verwandelt organische Abfälle direkt im Betrieb in Kompost. Bilder: zvg

Wie Abfall für Unternehmen zum wirtschaftlichen Vorteil wird

Abfall kostet Geld. Er wird eingesammelt, transportiert, verbrannt oder deponiert. Für viele Firmen ist das ein fixer Posten in der Jahresrechnung. Doch was wäre, wenn Abfall nicht nur Kosten verursacht, sondern einen Wert schafft? Genau hier setzt die Einsiedler Firma Hertzfeld an.

von Lara Steiner

In einem 210-Zimmer-Hotel in Jamaika fallen pro Jahr rund 200 Tonnen organische Abfälle an. Mussten sie früher teuer entsorgt werden, entsteht daraus heute hochwertiger Kompost, den das Hotel an die regionalen Bauern verschenkt. Deren Böden werden nährstoffreicher, und die schmackhaften Bio-Lebensmittel landen am Ende wieder auf den Tellern der Hotelgäste. Ein Beispiel, das zeigt, wie erfolgreiche Kreislaufwirtschaft in der Praxis funktionieren kann. Dahinter steckt das Einsiedler Unternehmen Hertzfeld Bioenergie.

«Ob Speisereste, Altglas oder Grüngut, unser Ziel ist, Abfall zu



Komponenten des «Medi Steam» in der Produktion. Die Anlage sterilisiert medizinische Abfälle und macht sie sicher entsorgbar.

reduzieren und daraus hochwertige Rohstoffe zu gewinnen», erklärt Hertzfeld-Geschäftsführer Marvin Campbell. Das Besondere: Statt die Abfälle über lange Strecken zu transportieren, erfolgt die Verarbeitung direkt vor Ort im Betrieb. Das spart Zeit, reduziert Kosten und verbessert die CO₂-Bilanz. Das internationale Team von Hertzfeld unterstützt die Unternehmen dabei, von externen Entsorgungsstrukturen unabhängig zu werden.

Von Europa nach Übersee und wieder zurück

Seit dem Start 2022 hat Hertzfeld zunächst Projekte in Lateinamerika und der Karibik umgesetzt.

Heute ist das Unternehmen im Kanton Schwyz verankert und richtet den Fokus zunehmend auf die Schweiz und Europa. «Einsiedeln steht für Bodenständigkeit, Verlässlichkeit und Nähe zur Praxis», sagt Campbell. Der 43-Jährige ist auf einem deutschen Milchviehbetrieb aufgewachsen und bringt über 15 Jahre internationale Erfahrung in Kreislaufwirtschaft mit. Aktuell führt Hertzfeld Gespräche mit einer Schweizer Hochschule sowie einem Entsorgungsunternehmen über mögliche Kooperationen.

Obwohl die Schweiz als Recyclingvorbild gilt, bleibt die Frage, was mit Reststoffen im betrieblichen Alltag passiert, bevor sie überhaupt abtransportiert werden. «Wir setzen dort an, wo Abfall entsteht: im Unternehmen», sagt Campbell. Je nach Materialstrom entstehen Produkte, die intern genutzt oder vermarktet werden können. Besonders relevant ist das für Branchen mit hohem Kostendruck und strengen gesetzlichen Vorgaben, etwa die Gastronomie, das Gesundheitswesen oder die Landwirtschaft.

Aus Alt mach Neu: Drei Maschinen kurz erklärt

Für die Schweiz sind vor allem drei Hertzfeld-Lösungen bedeutsam: Erstens der «Compost Cycle». Die Anlage kann täglich mit organischen Abfällen wie Speiseresten oder Grüngut befüllt werden. Nach rund 14 Tagen entsteht daraus hygienisch sauberer Kompost. Mit «Cycle» ist eine Trommel gemeint, die sich dreht, um Material zu mischen. Dank einem Gebläse herrschen immer ideale Temperaturen für die Bakterien.

Wer grosse Mengen an Altglas entsorgen muss, ist mit dem «Glass Upcycler» gut bedient. Er verwandelt Altglas in ein wieder nutzbares Material. Je nach Grösseinstellung entsteht Kiesel, der als Bestandteil von Zement im Bau verwendet wird, oder aber feinsten Sand. Diesen nutzen zum Beispiel Hotels am Meer für die Wasserfiltration, Feinarbeiten am Gebäude oder um der Stranderosion vorzubeugen.

Und drittens der «Medi Steam». Er sterilisiert medizinische Abfälle mit Dampf, auf Englisch Steam. Das geschieht in einem sicheren, kontrollierten Prozess. Das Endprodukt kann danach als nicht gefährlicher Abfall entsorgt wer-

den. Dies ist vor allem für Gesundheitseinrichtungen wie Spitäler interessant: Bis anhin mussten sie infektiöse medizinische Abfälle – zum Beispiel gebrauchte Spritzen – als Sondermüll entsorgen. Eine kostspielige Angelegenheit.

Folgen des Wegwerf-Konsums für die Umwelt reduzieren

Am Anfang jeder Zusammenarbeit zwischen Hertzfeld und einem Unternehmen steht eine genaue Analyse: Wo entstehen Kosten und Risiken im Betriebsalltag? Welche Prozesse können verbessert werden? Daraufhin baut das Hertzfeld-Team eine massgeschneiderte Lösung und steuert den gesamten Prozess. Besonders viel Wert legt es dabei auf persönliche Be-

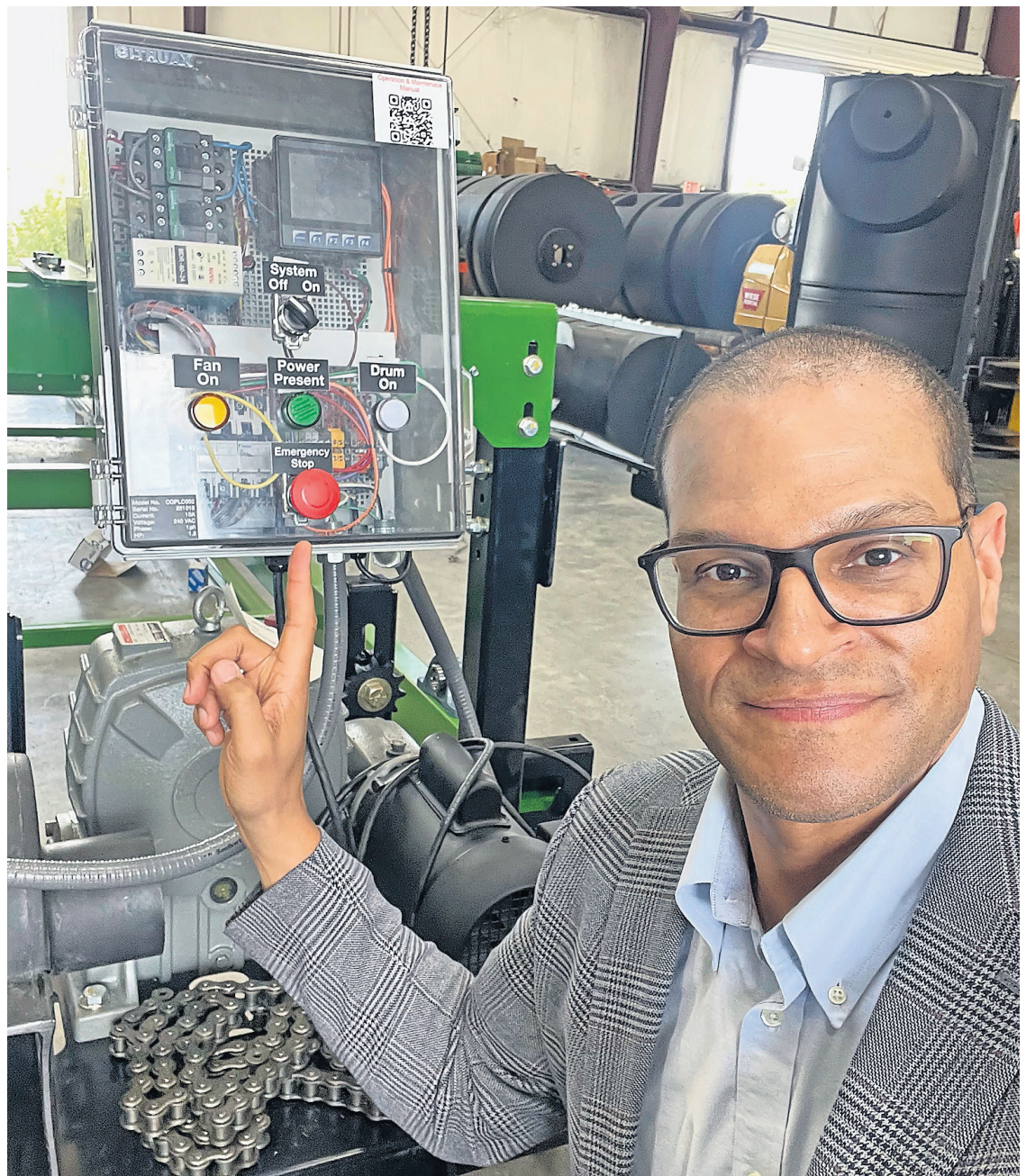
«Wir setzen dort an, wo Abfall entsteht: im Unternehmen.»

Marvin Campbell

ratung, die Schulung der Mitarbeitenden vor Ort und eine regelmäßige Wartung. Bei Projekten in internationalen Märkten sorgt ein Netzwerk von regionalen Service- und Umsetzungspartnern dafür, dass Betreuung und Betrieb langfristig sichergestellt sind.

«Wir beabsichtigen nicht, möglichst viele Anlagen zu platzieren, sondern wollen dafür

sorgen, dass Abfall dauerhaft Ressource bleibt», betont Campbell. Weltweit eine besondere Herausforderung sind organische Abfälle. Sie steigen mit der wachsenden Bevölkerung und Wegwerf-Kultur stark an. Werden sie falsch behandelt, entstehen relevante Methan-Emissionen, die schlecht fürs Klima sind. Um dieses Problem noch besser zu bewältigen, tüftelt das Team von Hertzfeld an einer Weiterentwicklung des «Compost Cycle». Künftig soll die Anlage mehr können als nur kompostieren: Aus organischen Abfällen sollen gleich mehrere neue, nutzbare Materialien entstehen. Damit wird sich der Umgang mit organischen Abfällen künftig grundlegend verändern. ●



CEO Marvin Campbell zeigt die Steuerung einer Anlage in einer Manufaktur. Produziert werden die Hertzfeld-Lösungen in Deutschland und den USA.

Ein Haus, das Geschichte atmet – und ein Mann, der sie schreibt

Brunnen am Vierwaldstättersee ist ein Anziehungspunkt. Reisende, Künstler und Politiker finden hier seit dem 19. Jahrhundert eine Bühne zwischen Wasser und Bergen. Mitten in diesem Panorama erhebt sich das Seehotel «Waldstätterhof» – ein Haus, das Geschichte atmet und zugleich in der Gegenwart verankert ist.

von Michèle Fasler

Aloys von Reding hustet und schnäuzt sich die Nase. «Ich bin stark erkältet», entschuldigt sich der Inhaber des Familienunternehmens in zweiter Generation. Dennoch bleibt er klar und fokussiert und beantwortet im Gespräch jede Frage präzise und eloquent. Man spürt: Hier sitzt ein erfolgreicher, aber auch umtriebiger Geschäftsmann, der sich seinen Erfolg hart erarbeitet hat, bestens vernetzt ist und auch so denkt.

Von Reding gehört zu jener Generation von Hoteliers, die ihr Metier als kulturelle Aufgabe verstehen. Seine Familie übernahm

«Mein Vater war ein sehr guter Mentor: Er hat mir Beständigkeit mitgegeben.»

Aloys von Reding

den «Waldstätterhof» in den 1980er-Jahren. Damals kämpften viele Grandhotels mit strukturellen Veränderungen im Tourismus. Doch was andernorts zum Niedergang führte, wurde in Brunnen

zum Ausgangspunkt einer behutsamen Erneuerung.

Nach dem Abschluss an der Kantonsschule Kollegium Schwyz – von Reding wählte den altsprachlichen Weg mit Latein und Griechisch – besuchte er die Hotelfachschule in Thun. Ursprünglich wollte er danach für längere Zeit im Ausland arbeiten, lernte jedoch im Jahr 2001 in der «Tellsplatte» seine heutige Frau kennen – und blieb.

Sanfte Renovationen im Sinne von «alte Seele, neuer Geist»

Seit dem Jahr 2000 ist der Vater dreier Kinder im Verwaltungsrat

des Seehotels «Waldstätterhof». Er sei quasi im Betrieb aufgewachsen, fasst von Reding zusammen. Ein traditionsreiches Haus zu führen, bedeutet, ständig zwischen Bewahren und Verändern zu entscheiden. Genau hier zeigt sich der Stil des Hoteliers: Er denkt nicht in radikalen Brüchen, sondern in Entwicklungslinien. Räume wurden modernisiert, ohne ihren Charakter zu verlieren. Mit der Neupositionierung von fünf auf vier Sterne wurde Exklusivität neu definiert und der Bevölkerung damit die Schwellenangst genommen.

Für von Reding ist ein Hotel ein Organismus: Architektur, Personal,



Zeitlose Schönheit aus der Belle Époque: das Seehotel «Waldstätterhof» in Brunnen. Bilder: zvg

Gäste, Umgebung – alles steht in Beziehung zueinander. Diese Haltung prägt auch seinen Führungsstil. Mitarbeitende sind für ihn keine Ressourcen, sondern Teil einer Gemeinschaft, die den Geist des Hauses trägt. Rund 180 Angestellte zählt der Betrieb. Von Reding kennt alle persönlich. Wochentags ist das gemeinsame Mittagessen mit seinem 84-jährigen Vater und dem Haustechniker ein festes Ritual. Von Reding schätzt den täglichen Austausch. «Mein Vater war ein sehr guter Mentor. Er hat mir Beständigkeit mitgegeben.»

Privat versucht er, Gegenakzente zu setzen. «Ich arbeite viel, darum sind mir die Wochenenden mit der Familie wichtig.» Seine drei Söhne gehen noch zur Schule. Ob sie einmal ins Unternehmen einsteigen, lässt von Reding offen: «Es braucht sehr viel Einsatz und eine gute Ausbildung, um ein guter Hotelier zu sein.»

Grosses und vielseitiges Engagement in der Region

In den letzten Jahren zog er sich aus der operativen Führung zurück und übergab sie 2018 an das Ehepaar Rike und Ernst Weiss. Für von Reding war dies eine bewusste Verschiebung seiner Rolle: Als Verwaltungsratspräsident bleibt er zwar strategisch eng eingebunden, greift aber nur bei grundlegenden Fragen ein. Dieser Schritt sagt viel über sein Verständnis von Führung aus: Verantwortung zeigt sich auch darin, loslassen zu können. Parallel dazu verstärkte er sein Engagement in der Region, denn Brunnen ist für ihn nicht nur Standort, sondern Lebensmittelpunkt.

Seit vielen Jahren spielt er Golf, präsidiert den Golfclub Axenstein und verfügt über ein Handicap von 3,9. Darüber hinaus engagiert er sich in der Tourismus- und Gastronomiebranche. Zudem ist er als Jäger aktiv und präsidierte den kantonalen Jagdverband. Sein Zeitmanagement beschreibt er nüchtern: «Die Woche hat 168 Stunden, und ich versuche, das Beste daraus zu machen.» Der Tag beginnt früh, oft um 5.30 Uhr, und endet «deutlich vor Mitternacht».

Hohe Ansprüche – auch an die Ferien

Bleibt bei diesem Pensum überhaupt Zeit für Ferien? Von Reding lächelt. «Wir sind tatsächlich am



Hotelier und Gastgeber mit Leib und Seele: Aloys von Reding, Verwaltungsratspräsident und Inhaber des Seehotels «Waldstätterhof».

liebsten zu Hause.» Wenn die Familie verreist, dann mit klaren Erwartungen: «Ein gutes Hotel, die Möglichkeit, Golf zu spielen, und ein kulturelles Angebot gehören für uns dazu.»

Beliebte Reiseziele sind unter anderem Thailand, wo seine Mutter lebt, sowie Mallorca. «Im Hotel soll es am Ende schöner sein als zu Hause», sagt er und schaut auf die Uhr. Sein nächster Termin wartet bereits. Von Reding verabschiedet sich, nimmt seine Unterlagen und ist im nächsten Moment schon um die Ecke verschwunden. Und seine Erkältung? Dafür bleibt später Zeit. ●

Altehrwürdiges Haus mit illustren Gästen

Nach einer Bauzeit von zwei Jahren wurde das Seehotel «Waldstätterhof» in Brunnen am 18. Juli 1870 eröffnet. Der erste Hotelbau bestand aus einem zentralen Trakt mit 115 Zimmern, 170 Betten und dem Haupteingang in der Mitte der seeseitigen Fassade. Franz von Reding, bis dahin Direktor des Hotels, erwarb den Betrieb 1985. Heute wird er von Aloys von Reding geführt. Wie kein anderes Hotel der Region kann der «Waldstätterhof» eine lange Liste von illustren Gästen aus Königs- und Fürstenhäusern, Politik, Wirtschaft, Kultur, Kirche und Militär vorweisen. Auch grosse Namen aus der Welt der Schönen Künste finden sich in den Gästebüchern. Doch Aloys von Reding zeigt sich davon gänzlich unbeeindruckt. «Wir versuchen, jeden Gast gleichwertig zu behandeln.»

«Innovation bedeutet, das zu machen, was niemand macht»

Vom Futter für Milchkühe bis zum Guetzli beim Kaffee – die TNH-Group wirkt in dieser Kette meist im Hintergrund. Ihre natürlichen Inhaltsstoffe beeinflussen, wie ausgewogen sich Mensch und Tier ernähren. CEO Kim Rüege legt bei den vielen Spezialprodukten der Firma grossen Wert auf Natürlichkeit.

von Manuela Gili Sidler

Zwei Dinge fallen beim Besuch in Wangen sofort auf: Der Duft im Sitzungszimmer erinnert an ein Spa, und im Gespräch verwendet Kim Rüege, CEO der TNH-Group, immer wieder das Wort «gesund». Das überrascht. Wer an Zusatzstoffe für Tierfutter und Lebensmittel denkt, erwartet eher E-Nummern als Natürlichkeit. Doch genau diesen nachhaltigeren Weg geht die Gruppe mit ihren vier Firmen: Trinova Food, Trinova Feed, Santural und Life Circle Nutrition. Sie vertreiben natürliche

Zutaten und Zusatzstoffe für eine Ernährung, bei der das Wohl von Mensch und Tier im Mittelpunkt steht.

Was Tiere fressen, bestimmt die Lebensmittelqualität

«Unsere Tätigkeit basiert auf ökonomischer, ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit», sagt Rüege. Was das bedeutet, zeigt ein Beispiel aus der Tierernährung: Trinova Feed unterstützt Kunden beim Zusammenstellen von Mischfutter für Milchkühe. Eine Zutat kann Omega-3-reicher Lein-

samen sein. Omega-3-Fettsäuren wirken präventiv auf die Gesundheit der Kuh, sodass diese weniger krank ist, weniger Medikamente benötigt und länger lebt. Das wiederum wirkt sich positiv auf den Milchertrag und die Milchqualität aus, denn ihr Omega-3-Gehalt steigt. Ein weiterer positiver Effekt der Leinsamen-Zufütterung: Die Kühe stossen weniger klimaschädliches Methan aus.

Diese Art von Fütterung nennt man in der Branche Phytoernährung: Pflanzenbasierte Wirkstoffe ersetzen klassische Medikamente. «Wir stehen für gute Tierernäh-

rung ohne Leistungseinbussen», sagt Rüege.

Zuerst die fachliche Beratung, dann die Lieferung

Auch im Lebensmittelbereich verfolgt das Unternehmen diesen Ansatz. Trinova Food beliefert Hersteller mit natürlichen Zutaten, damit diese ein Produkt verbessern oder neu entwickeln können. Zum Beispiel mit Erdbeeraromen, die aus einer tatsächlichen Erdbeere stammen, oder natürlichen Geschmacksverstärkern wie Pilzen oder Hefe.

Über Kim Rüege

Die Leidenschaft für Tiere, Ernährung und Kochen begleitet Kim Rüege seit seiner Kindheit im Kanton Schwyz. Nach einer Wirtschaftsausbildung verbrachte er ein Jahr in Mexiko. Mit 23 Jahren stieg er in die Firma seines Vaters ein und durchlief verschiedene Stationen. Zehn Jahre später übernahm er die Rolle als CEO. Vater Thomas Rüege hat sich aus dem operativen Geschäft zurückgezogen und wirkt heute als Verwaltungsratspräsident und Berater.





Als Hundebesitzer wollte Kim Rügge ein nachhaltiges Ergänzungsfutter entwickeln. Das Futter-Topping für Hunde sorgt für ein schöneres Fell, eine bessere Verdauung oder mehr Vitalität, während die Cookies den Mundgeruch neutralisieren.

«Wir stehen für gute Tierernährung ohne Leistungseinbussen.»

Kim Rügge

Die TNH-Group versteht sich nicht als Lieferant, sondern als Berater. «Wir hören zuerst zu, beraten fachlich, und erst am Schluss steht das Produkt», sagt Rügge. Dieses Selbstverständnis prägt auch die Unternehmenskultur. 26 Personen arbeiten in einer flachen Hierarchie in Wangen. Rügge spricht von «Unternehmerinnen und Unternehmern», die Verantwortung übernehmen und ihre Leidenschaft an die internationale Kundschaft weitergeben. Seit 2021 hat sich das Team verdoppelt und ist in einen neuen Holzbau gezogen. Er sorgt für ein ruhiges Arbeitsklima und für den eingangs erwähnten dezenten Duft.

Die erste Firma gründete Vater Thomas Rügge 1992 in Richterswil. Schon damals setzte er auf natürliche und gesunde Tierernährung statt Antibiotika, lange bevor diese als Leistungsförderer verboten und im Medizinalfutter eingeschränkt wurden. Dieser Innovationsgeist durchströmt die Firmengeschichte. «2012 starteten wir mit der Phytoernährung», so Kim Rügge. Fünf Jahre dauerte es, bis sich die Idee am Markt durchsetzte. «Wenn wir an etwas glauben, verfolgen wir es weiter, auch wenn es zuerst ein Verlustgeschäft ist», erklärt er. Innovativ sein bedeutet für ihn, das zu machen, was niemand macht. Und das brauche viel Überzeugungsarbeit und sei mit Rückschlägen verbunden.

Die Wirkung liegt in der richtigen Kombination

Die TNH-Group arbeitet mit verschiedenen Modellen: Sie liefert Zutaten aus ihrem weltweiten Partnernetz. Sie lässt Kräutermi-

schungen für Tierfutter extern herstellen. Und sie produziert sogar ein eigenes Produkt in Wangen: ein innovatives Hundefutter-Topping, das Verdauung und Vitalität verbessert. Die Verpackung übernimmt die Schwyzer BSZ Stiftung, die Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Integration hilft. Rügge stellte das Produkt auch in der Fernsehshow «Höhle der Löwen» vor. Zur Investition konnte er zwar niemanden bewegen, doch das hält ihn nicht davon ab, die

Eroberung des Weltmarkts Schritt für Schritt voranzutreiben. Das Know-how der Gruppe liegt in der jahrelangen Forschung zur richtigen Kombination natürlicher Inhaltsstoffe. Entscheidend ist nicht nur, was eingesetzt wird, sondern wie. Rügge veranschaulicht das an einem bekannten Beispiel: Ingwershots mit Kurkuma. Gezielt mit schwarzem Pfeffer kombiniert, kann sich die entzündungshemmende Wirkung von Kurkuma um ein Vielfaches verstärken. ●

Die TNH-Group

Die TNH-Group vereint vier Unternehmen:

- Trinova Feed berät Futtermühlen wie Landi und beliefert sie mit eingekauften Spezialzutaten.
- Trinova Food unterstützt die herstellende Lebensmittelindustrie mit Beratung und eingekauften Spezialzutaten.
- Life Circle Nutrition produziert innovative Kräuter-Futtermittelzusätze, die das Tierwohl steigern und den Medikamenteneinsatz reduzieren.
- Santural entwickelt neue Geschäftsideen und Produkte.

Praxis trifft Forschung: eine wirkungsvolle Allianz

In vielen Zügen fährt Höfner Technologie mit. Dahinter steckt die Firma Ervocom Engineering aus Feusisberg, die dafür gezielt mit der Ostschweizer Fachhochschule OST zusammenarbeitet. Warum die Partnerschaft für beide Seiten ein Gewinn ist.

von Claudia Hiestand

Ein Zug ist unterwegs. Es ist laut. Räder rollen, Türen öffnen und schliessen, jemand telefoniert, ein Baby schreit. Trotzdem sind die Fahrgastinformationen verständlich, sei es die Ansage der nächsten Haltestelle, ein Umsteigehinweis oder eine Verspätungsmeldung. Für Zugfahrende ist das ganz normal. Die Technik dahinter ist allerdings komplex.

Von der Idee zur Studienarbeit mit Nutzen

Genau solchen Herausforderungen stellt sich die Ervocom Engineering in Feusisberg. Das Unternehmen entwickelt unter anderem Audio-lösungen für Schienenfahrzeuge (siehe Box). Für einzelne Fragestellungen holt sich das Unternehmen gezielt Unterstützung von Forschenden, namentlich bei der Ostschweizer Fachhochschule OST mit ihren drei Standorten in Rapperswil-Jona, Buchs und St. Gallen. So auch im Fall der verständlichen Durchsagen im Zug. Studierende der OST testeten, ob sich Lärm und Echo mithilfe von künstlicher Intelligenz besser herausfiltern lassen und wie verlässlich diese Technik funktioniert.

Eine Zusammenarbeit mit messbarem Mehrwert

Die Kooperation zwischen Ervocom und OST entstand nicht am Reissbrett. Ervocom-CEO Fabian Vogt absolvierte einst selbst ein Studium in Rapperswil-Jona. Dank Ervocom-Mitarbeitenden, die gleichzeitig an der OST studierten, riss der Kontakt zur Hochschule nie ab. Inzwischen platziert die Firma regelmässig Themen für Semester-, Bachelor- und Masterarbeiten bei der OST. Zentral ist eine sorgfältige Vorbereitung. Vogt: «Die Themen sollten so definiert



Ervocom-Mitarbeiter Luca van Brussel entwickelt ein Testsystem. Parallel dazu absolviert er ein Studium an der OST und schreibt seine Bachelorarbeit. Bild: zvg

sein, dass Studierende sie ohne viel Vorwissen bearbeiten können.»

Für Ervocom bringt die Partnerschaft vor allem Entlastung: «Neue Ideen lassen wir oft zuerst von der OST prüfen», sagt Vogt. «So bleibt im eigenen Team mehr Zeit für laufende Projekte.» Gleichzeitig ist Ervocom nah dran an neuen Technologien. Der Austausch mit Dozierenden hilft, Trends früh zu erkennen. Ein weiterer Vorteil ist der Zugang zu Talenten. Immer wieder steigen Studierende später bei Ervocom ein.

Eine Fachhochschule vor Ort wird zum Standortvorteil

Doch auch die Hochschule profitiert. Sie erhält Einblick in Herausforderungen aus der Praxis und damit wichtige Impulse für Lehre und Forschung. Laut Reto Bonderer, Professor für Embedded Software Engineering am Institut für Kommunikationssysteme der OST am Campus Rapperswil, ist

«Neue Ideen lassen wir zuerst von der OST prüfen.»

Fabian Vogt

solventinnen und Absolventen von der OST erhielten. Eine Fachhochschule vor Ort wird so zum Standortvorteil, weil sie Fachkräfte ausbildet, die nach dem Abschluss in der Region bleiben.

Den Anfang markiert oft ein persönliches Gespräch

Vogt rät Unternehmen, bei Interesse an einer Partnerschaft den direkten Kontakt mit der Hochschule zu suchen. Viele Kooperationen entstünden aus kleinen, konkreten Fragestellungen. Ein persönliches Gespräch helfe, Erwartungen zu klären und Themen zu finden. So wird aus einer ersten Idee oft eine Studienarbeit. Und daraus kann sich eine Zusammenarbeit entwickeln, die viele Jahre trägt. ●

Aus Feusisberg in die Welt

Die Ervocom Engineering mit Sitz in Feusisberg entwickelt Zugfunksysteme und Systeme für Fahrgastinformationen für den öffentlichen Verkehr sowie Kommunikationslösungen für Polizei, Feuerwehr oder Flughäfen. Das Unternehmen arbeitet mit namhaften Partnern im In- und Ausland zusammen. Zu den Referenzen zählen unter anderem die Schweizerischen Bundesbahnen, Stadler Rail, internationale Metrosysteme sowie Organisationen aus der Luftfahrt und dem Sicherheitsbereich.

Herzlichen Dank

Gold-Partner



Silber-Partner



Auf dieser Seite erhalten Personen aus Kunst und Kultur eine Carte blanche zum Thema Schwyzer Wirtschaft.

Unterschätztes Potenzial

von Irène Hänni Epp

Kultur und Wirtschaft müssen zusammengedacht werden. Kultur ist eine Nische in der Wirtschaft: Sie steht oft weniger im Fokus, hat aber grosses Potenzial und wird häufig unterschätzt. In dieser Rolle kann sie Neues erproben und Veränderungen anstossen. So schafft sie einen Wert, der über das Finanzielle hinausgeht.

Genau hier setze ich mit meiner Arbeit an: Als Fotografin und Kuratorin hinterfrage ich gewohnte Sichtweisen und starre Strukturen und öffne Räume für neue Ideen und echten Austausch. ●

www.irene-haenni.ch

Der Pigmentdruck entstand durch eine Überblendung aus Filmstills (Fotos aus einem Film), aufgenommen in der Nähe des Bahnhofs Altdorf.